

Wirtschaftslagebericht: Stagnation hält vorläufig an

Zur aktuellen Situation

Nach den Beobachtungen von economiesuisse befindet sich die schweizerische Volkswirtschaft zur Jahresmitte in einem Wachstumsstillstand. Die Warenexporte tendieren zur Schwäche. Die Investitionsneigung der Unternehmen ist schon seit längerer Zeit gedrückt. Der private Konsum, der bis zuletzt recht robust war und als Konjunkturstütze wirkte, verliert – gemessen an der Entwicklung der Detailhandelsumsätze und am Absatz von Neuwagen – ebenfalls an Dynamik. Die stockende Konjunktur und die verhaltenen Perspektiven reflektieren sich nicht nur in einer rückläufigen Beschäftigung, sondern auch in einem kräftigen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Einzige Lichtblicke sind die Normalisierung des Euro-Franken-Wechselkurses und das tiefe Zinsniveau. Davon können wegen verschlechterter Bonitätsrisiken allerdings nicht alle Unternehmen gleichermaßen profitieren. Bei einer um die volatilen Komponenten bereinigten jährlichen Kernteuerung von 0,5% im Mai und angesichts unausgeschöpfter Kapazitäten besteht trotz hohen Wachstumsraten der Geldmengen kein Inflationsrisiko. Die Wahrscheinlichkeit einer deflationären Abwärtsspirale ist eher gering, weil die Nachfrageschwäche kaum mit der Erwartung der Haushalte auf sinkende Preise im Zusammenhang steht. Allerdings ist die Gefahr nicht völlig gebannt, so dass von Seiten der allgemeinen Wirtschaftspolitik Wachsamkeit geboten ist, um keine Vertrauensstörungen aufkommen zu lassen.

Ausblick

Weltkonjunktur

Mit dem Ende der Kampfhandlungen im Irak und dem damit verbundenen Rückgang der spekulativ überhöhten Ölpreise, den eher wieder freundlicher gestimmten Aktienmärkten und einem expansiven Kurs der Geld- und Finanzpolitik in einigen grossen Volkswirtschaften (USA, Euroland, Grossbritannien) haben sich die Voraussetzungen für eine Erholung der Weltkonjunktur verbessert. Positiv zu werten ist auch, dass das Preisklima in den Industrieländern insgesamt ruhig ist. So dürfte sich insbesondere in den Vereinigten Staaten das konjunkturelle Fahrttempo in den kommenden Monaten etwas beschleunigen. Demgegenüber werden die gesamtwirtschaftlichen Tendenzen im Euroraum vorläufig kraftlos bleiben. Zudem ist die Sorge gewachsen, dass wegen der Aufwertung des Euro von der aussenwirtschaftlichen Seite bremsende Effekte ausgehen könnten. Weiterhin wenig Dynamik ist von der japanischen Konjunktur zu erwarten. Leichte Besserungen versprechen dagegen

die Lateinamerikanischen Schwellenländer. Auch das Wachstumstempo der EU-Beitrittsländer dürfte weiterhin relativ hoch bleiben. Dagegen dürften die Impulse aus Ostasien für die Weltwirtschaft als Folge der Sars-Krankheit eher etwas schwächer ausfallen.

Insgesamt bleiben somit weiterhin Fragen, ob der konjunkturelle Tiefpunkt in der Weltwirtschaft erreicht ist bzw. ob die Aufschwungskräfte nachhaltig genug sind. Dies vor allem, weil mit dem Abbau der geopolitischen Unsicherheiten die fundamentalen Problemfaktoren (makroökonomische Ungleichgewichte in den USA, Strukturprobleme in Japan und einigen grossen EU-Ländern) bei schwachem Wachstum wieder stärker in den Vordergrund rücken. *economiesuisse* rechnet deshalb im laufenden Jahr nicht mehr mit einer durchgreifenden Erholung der Weltkonjunktur, was für eine nachhaltige Belebung der Schweizer Wirtschaft unerlässlich ist.

Schweiz

Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass die hartnäckige Stockungsphase, in der sich die Schweiz befindet, vorläufig anhalten wird. Mit anderen Worten ist weder ein baldiger konjunktureller Aufschwung in Sicht, noch deutet sich eine stärkere Abschwächung an. Das Exportgeschäft, das für eine wirtschaftliche Erholung entscheidend ist, wird für die meisten Branchen vorläufig flau bleiben. Hierbei wirken sich in regionaler Hinsicht die schwache Konjunktur im Euroland und mit Blick auf die Warenstruktur die weltweit nur zögerlich anziehende Investitionsgüternachfrage dämpfend aus. Umso wichtiger ist deshalb die Korrektur des Frankens gegenüber dem Euro. Hinzu kommt, dass eine Belebung im Dollarraum, der rund 20% der schweizerischen Exporte aufnimmt, durch den schwachen Dollar konterkariert wird.

Angesichts der gedämpften Erwartungen der Industrie für die kommenden Monate ist - trotz positiven Zinssignalen - mit keiner Erholung der Ausrüstungsinvestitionen zu rechnen. Vor allem besteht angesichts der ungenügenden Kapazitätsauslastung kein Anreiz für Erweiterungsinvestitionen. Die Bauinvestitionen, allen voran im Büro- und Geschäftsbau, bleiben in den kommenden Monaten abwärts gerichtet. Auch in der umsatzmässig wichtigsten Sparte des Wohnungsbaus wird trotz einigen positiven Signalen für das laufende Jahr noch keine Verbesserung der Lage erwartet. Von daher ist es wichtig, dass die öffentliche Hand die beschlossenen und realisierungsbereiten Projekte im Hoch- und Tiefbau umsetzt. Unter dem Einfluss von erwarteten Einbussen beim verfügbaren Einkommen durch höhere Pensionskassen- und Krankenkassenbeiträge wird die Expansion des privaten Konsums gebremst. Auch ist zu befürchten, dass dies nachteilige Auswirkungen auf die Arbeitskosten der Unternehmen haben wird.

Eine zögerliche Belebung der Konjunktur dürfte erst im Herbst einsetzen. Insgesamt erwartet *economiesuisse* für 2003 ein reales Wachstum zwischen 0-0,3% bei einer durchschnittlichen Teuerung von 0,6 % und einer Arbeitslosenquote von rund 4%.

In einer mit der Weltwirtschaft eng verflochtenen Volkswirtschaft wie der Schweiz ist die Konjunktur nur begrenzt steuerbar. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die staatliche Wirtschaftspolitik die Effizienz der Marktwirtschaft entschiedener nutzt. Zu diesem Zweck gilt es, die Auftriebskräfte im eigenen Land durch gesunde öffentliche Finanzen, eine

wachstumsfreundliche Steuerpolitik und den Abbau von wettbewerbshemmenden Regulierungen zu stärken. Unerlässlich bleibt die Fortführung der flüssigen, wechselkursorientierten Geldpolitik, um die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft nicht zu gefährden.

Zürich, 2. Juli 2003

Rückfragen:

economiesuisse, Rudolf Walser, Tel. 01 / 421 35 35